

Spontane Unterstützung in Notsituationen – Evakuierungshilfe nach Bombenfund in Hildesheim: Bericht zur Studie

Andreas Herz, Katharina Mangold, Alia Herz-Jakoby

Institut für Sozial- und Organisationspädagogik

Stiftung Universität Hildesheim

Die Ergebnisse der Studie in Kürze

Ein gutes Jahr ist es inzwischen her, dass in der Hildesheimer Innenstadt (zwischen Marienschule und Friedrich-List-Schule) eine Bombe entschärft wurde und rund 20.000 Menschen aus ihren Häusern und Wohnungen evakuiert werden mussten – genau genommen am 16.08.2017. Am Morgen des 17. August 2017 gab es im ganzen Stadtgebiet nahezu kein anderes Gesprächsthema und die Frage stand im Raum „Wo hast du die Nacht verbracht?“.

Diese besondere Notsituation hat uns (Alia Herz-Jakoby, Katharina Mangold und Andreas Herz) vor einem Jahr teilweise selbst zu Evakuierten gemacht und unser Interesse geweckt über eine Onlinebefragung herauszufinden, wie die Hildesheimer_innen sich in einer solchen Situation gegenseitig unterstützen. Die Besonderheit der Evakuierung ist darin zu sehen, dass nachbarschaftliche Unterstützungsbeziehungen an der Stelle nicht tragen, weil ganze Straßenzüge und Stadtteile evakuiert werden mussten, um die Bombe entschärfen zu können.

In einem Onlinefragebogen, der in der Nacht der Evakuierung entwickelt und online geschaltet wurde, fragten wir als Forscher_innen der Universität Hildesheim, welche Unterstützungsleistungen festzustellen sind. Wie haben die Menschen überhaupt von der Evakuierung erfahren, wo fanden sie Unterkunft für die Nacht und wie haben sie die Evakuierung erlebt. Mit dieser Forschung lassen sich also einerseits Aussagen über spontane Unterstützungsleistungen in Notsituationen ableiten, darüber hinaus aber auch Anregungen für ein Notfallmanagement geben.

Zunächst lässt sich festhalten, dass der Bedarf und das Interesse eine Rückmeldung zur Ablauf der Evakuierung zu geben sehr hoch war, so füllten insgesamt 445 Personen im Alter zwischen 15 und 96 Jahren den Fragebogen aus, von denen rund 60% auch eine Rückmeldung zu dem Erleben der Evakuierungsnacht über ein offenes Frageformat gaben. Folgend sind die zentralen Ergebnisse kurz zusammengefasst:

Kritik am Informationsfluss: ohne Freund_innen und soziale Medien hätten viele nicht von der Bombe erfahren

Medien und Freund_innen waren die zentralen Akteure im Weitergeben der Information, dass es zu einer Evakuierung kommt. So geben 27,9% der Befragten an, dass sie über soziale Medien (Facebook, Twitter) von der Evakuierung erfahren haben, weitere 19% nennen Freund_innen als Informationsquelle. Die meisten Personen wurden über persönliche Kontakte über die Evakuierung informiert, lediglich 6% waren auf die Information durch die Feuerwehr und/oder Polizei angewiesen. Generell wird Kritik am Informationsfluss bezüglich des Zeitpunkts der Information deutlich; die Bürger_innen hätten sich schnellere und breitere

Informationen gewünscht. Der Live-Ticker der HAZ wurde von einigen Befragten als sehr hilfreich und gut bewertet. Dem Internet kam dabei im Gegensatz zu den anderen Medien wie TV, Radio usw. die zentrale Rolle zu, das eingerichtete Bürger_innentelefon wurde hingegen wenig hilfreich erachtet, weil die Nummer immer besetzt war. Die Arbeit der Einsatzkräfte in dieser Nacht wurde sehr engagiert beschrieben und die Hilfsbereitschaft und Unterstützung der Helfer_innen positiv betont. Es kann festgehalten werden, dass die unterschiedlichen Informationswege Personen unterschiedlicher Altersgruppen gleichermaßen adressierten. Hieraus kann abgeleitet werden, dass die Hildesheimer Bürger_innen über das Stadtgebiet recht gut vernetzt sind und über ihre sozialen Beziehungen über Notsituationen erfahren. Die Frage ist jedoch, wie und ob diese Beziehungen auch zur Unterstützung im Sinne einer Übernachtungsmöglichkeit für die Nacht der Evakuierung genutzt werden konnten.

Hildesheimer_innen gut vernetzt: Freund_innen zentrale Unterstützer_innen

Rund 26% geben an, dass sie bei Freund_innen unterkommen, während 16% bei Eltern/Elternteilen sowie 10% bei anderen Verwandten eine Herberge finden. Insgesamt sind private Kontakte – also Ehepartner_in/Partner_in, Kind, Geschwister, sonstige Verwandte, Arbeitskolleg_innen, Freund_innen und Bekannte – höchst relevant für eine kurzfristige Unterkunft und machen insgesamt 75% aus. Dabei sind es meist die langjährigen Beziehungen (durchschnittlich kennen sich die Personen 17 Jahre) zu Personen die einem nahe stehen und mit denen man sehr regelmäßig Kontakt hat, auf die in der Notsituation zurückgegriffen wird. In Sammelunterkünften verbringen hingegen rund 7% die Nacht, wobei es sich hierbei insbesondere um ältere Menschen handelt. Einige Personen halfen sich selbst und verbrachten die Nacht im Auto (4,5%) oder harrten bis zur Entwarnung im Freien aus (1,4%). Die meisten Personen (75%) haben vier Stunden nach Bekanntgabe des Bombenfundes ein neues Quartier für die Nacht gefunden, dabei benötigen 80% der Befragten eine halbe Stunde oder weniger für den Weg zu ihrem Spontanquartier (meist in anderen Stadtteilen wie Itzum oder Himmelsthür, darüber hinaus in Derneburg, Harsum, Hannover, Sorsum, Lengede etc.). An dieser Stelle lässt sich bereits darauf hinweisen, dass insbesondere der abendliche/ nächtliche Transport für einige Personen eine zentrale Herausforderung darstellte, da der öffentliche Nahverkehr eingestellt war und die Menschen nicht mehr von A nach B kamen, bis hin zu dem Fall, dass stundenlang auf eine Krankenwagen gewartet werden musste, um eine pflegebedürftige Person evakuieren zu können. Insbesondere die Personen, die über Polizei und Feuerwehr von der Evakuierung erfahren haben, verließen überwiegend spät in der Nacht ihre Wohnungen und Häuser, was damit zusammenhängt, dass sie erst spät von dem Bombenfund erfuhren und darüber hinaus mehr Zeit benötigten bis sie die Wohnung/ das Haus verließen als Personen, die von Freund_innen oder sozialen Medien von dem Bombenfund erfuhren.

Bombenentschärfung – zwischen Ängsten und spontanen Gelegenheiten Freund_innen zu treffen

Die Nacht des 16. August 2017 wurde von der Bevölkerung in Hildesheim ganz unterschiedlich erlebt, während einige durch das Ereignis des Bombenfundes und der damit verbundenen Evakuierung einen unverhofften guten Abend bei Freund_innen hatte, weil sie beispielsweise „entspannt am Lagerfeuer vor unserem T4 Bus mit Freunden saßen“, löste bei anderen Bürger_innen der Bombenfund Ängste aus, die sie nicht schlafen ließen und teilweise Erinnerungen an Kriegserfahrungen hervorriefen. Als zentrale Belastung wurde jedoch nicht die Angst erlebt, sondern das Suchen einer Herberge und insbesondere die Ungewissheit wie lange die Evakuierung notwendig ist.

Aus diesen Überlegungen ließen sich für ein Katastrophenmanagement folgende Aspekte ableiten: eine zentrale Informationsplattform auf der Internetpräsenz der Stadt, in welcher auch Hintergrundinformationen erläutert werden, um möglichst zeitnah und transparent Informationen zur Verfügung zu stellen. Hierüber wäre ein Art spontane Herbergsbörse, auf welche Privatpersonen ihre Unterstützung hätten anbieten können, wünschenswert, um die Hilfsbereitschaft der Hildesheimer_innen zu organisieren.

Detailbericht zur Studie "Spontane Unterstützung in Notsituationen - Evakuierungshilfe nach Bombenfund in Hildesheim"

Inhalt

| | |
|---|---|
| Die Ergebnisse der Studie in Kürze | 1 |
| Kritik am Informationsfluss: ohne Freund_innen und soziale Medien hätten viele nicht von der Bombe erfahren | 1 |
| Hildesheimer_innen gut vernetzt: Freund_innen zentrale Unterstützer_innen | 2 |
| Bombenentschärfung – zwischen Ängsten und spontanen Gelegenheiten Freund_innen zu treffen | 2 |

| | |
|--|----|
| Detailbericht zur Studie "Spontane Unterstützung in Notsituationen -Evakuierungshilfe nach Bombenfund in Hildesheim" | 3 |
| 1 Bombenfund und Evakuierung der Hildesheimer Innenstadt..... | 4 |
| 2 Wieso eine Befragung zur Evakuierungshilfe? | 4 |
| 2.1 Großes Interesse eine Rückmeldung über die Ablauf der Evakuierungsnacht zu geben | 5 |
| 2.2 Wer wurde evakuiert und hat an der Befragung teilgenommen? | 5 |
| 3 Ergebnisse | 6 |
| 3.1 Über Medien und Freund_innen erfahren Personen, dass sie von der Evakuierung betroffen sind . | 6 |
| 3.2 Informationswege adressieren Personen unterschiedlichen Alters gleichermaßen..... | 7 |
| 3.3 1 Stunde nach Bekanntgabe 15 % auf dem Weg zur Herberge – nach 2,5 Stunden die Hälfte und nach 5 Stunden 85 % - Großteil Evakuierte maximal 30 Minuten zur Herberge unterwegs | 8 |
| 3.4 Bei wem/ wie kommen Evakuierte unter? | 10 |
| 3.5 Der Großteil kommt in der geographischen Nähe in Hildesheim unter | 13 |
| 3.6 Persönliche Kontakte zu Familie und insbesondere Freund_innen wichtig – aber wer ist das? | 13 |
| 3.7 Wie unterschiedlich wurde die Evakuierung erlebt und wieso? | 14 |
| 4 Handlungsempfehlungen | 16 |

1 Bombenfund und Evakuierung der Hildesheimer Innenstadt

Am Nachmittag des 16.8.2017 wurde in der Innenstadt Hildesheims (zwischen Marienschule und Friedrich-List-Schule) eine Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden und in der Nacht zum Donnerstag entschärft. Im Zuge der Bombenentschärfung wurden rund 20.000 Menschen aus ihren Häusern und Wohnungen evakuiert.

Da die Bombe sich in einer ungünstigen Hanglage befand, bestand eine Dringlichkeit, die Entschärfung am gleichen Tag vorzunehmen. Hierfür richtete die Polizei rund um den Fundort ein Sperrgebiet von einem Kilometer ein, dessen Evakuierung am frühen Abend begann (z.B. um 18:16 Uhr gibt es offizielle Information über Evakuierung¹). Die Information zur Evakuierung wurde über lokale Medien HAZ, Radio Tonkuhle, die Biwapp² usw. verbreitet.

Für betroffene Anwohner_innen, die keine Herberge bei Freund_innen oder Verwandten finden konnten bzw. Personen aus Pflegeeinrichtungen wurden Sammelunterkünfte in der Renataschule in Ochtersum und der Robert-Bosch-Gesamtschule in der Nordstadt sowie der Halle 39 im Norden der Stadt eingerichtet. Die Stadt Hildesheim richtete ein Bürgertelefon ein, auf dem Betroffene Informationen einholen konnten. Polizei und Feuerwehrleute gingen ab dem frühen Abend bis etwa um 3 Uhr³ nachts von Tür zu Tür, um sicherzustellen, dass alle ihre Häuser und Wohnungen verlassen haben. Hierbei kam es auch zur Zwangsräumung von mehreren Wohnungen. Insgesamt waren rund 800 Einsatzkräfte in dieser Nacht tätig.

Um 4 Uhr wurde die Bombe entschärft und die betroffenen Personen konnten in ihre Unterkünfte zurückkehren.

2 Wieso eine Befragung zur Evakuierungshilfe?

Während dieser Nacht fanden vielfältige Bewegungen in Hildesheim statt. Auch wir selbst waren von der Evakuierung betroffen und stellten uns aus Perspektive der sozialen Unterstützungsforschung die Frage, wo Menschen so spontan unterkommen und wie es ihnen in dieser Nacht erging. Wir nahmen daher die Evakuierung zum Anlass mehr darüber zu erfahren, wie die Bürger_innen in Hildesheim vernetzt sind und wie sie mit einer solchen kurzfristigen „Notsituation“ umgehen. Die Evakuierung stellt dabei eine Herausforderung für das persönliche und institutionelle Unterstützungssystem dar, da Personen im direkten geografischen Umfeld selbst meistens auch von der Evakuierung betroffen sind und somit nicht als

1 <https://www.stadtreporter.de/hildesheim/news/verschiedenes/fliegerbombe-in-hildesheim-gefunden-innenstadt-muss-evakuiert-werden>.

2 <http://www.hildesheim.de/staticsite/staticsite.php?menuid=2848&topmenu=3>

3 HAZ schreibt, dass bis 2 Uhr nachts ein Großteil der nötigen Fläche evakuiert ist und ab 3.30 Uhr die Räumung beginnt: <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/news/article/verdaechtiger-gegenstand-bei-marienschule-gefunden.html>

potenzielle Herberggebende fungieren können. Die (gemeinsam) erlebte Situation kann hierbei auch ein verbindendes Element bedeuten, wenn mit Nachbarn oder im nachbarschaftlichen Umfeld über die Evakuierung gesprochen wurde, sei es im Austausch vor der Evakuierung, als auch im Nachhinein.

Die Situation „Evakuierung“ wirft also eine Reihe von Fragen auf, die wir mit einer Ad-hoc erstellten Online-Befragung zu beantworten suchen.

- Wie erfahren Betroffene von der Evakuierung?
- Bei welchen privaten oder nicht-privaten Kontakten finden Evakuierte spontan Herberge?
- Wie erleben Betroffene die Evakuierung?

Kurz entschlossen haben wir in der Nacht der Evakuierung zwischen 23:30 und 2:00 Uhr einen Online-Fragebogen mit rund 12 Fragen entwickelt, der ab 3:30 Uhr, also noch vor Entschärfung der Bombe, online ausfüllbar war⁴. An dieser Stelle möchten wir nochmals allen Personen, die an der Befragung teilgenommen haben, danken.

2.1 Großes Interesse eine Rückmeldung über die Ablauf der Evakuierungsnacht zu geben

Zunächst ist hervorzuheben, dass es ein großes Interesse bzw. einen deutlichen Bedarf von Seiten der Betroffenen gab, die Geschehnisse zu erläutern. Dies zeigt sich einerseits darin, dass N=445⁵ den Onlinefragebogen ausgefüllt haben und insbesondere in der sogenannten offenen Frage am Ende des Fragebogens („Wie haben Sie die Nacht erlebt?“) über 60% der Befragungsteilnehmer_innen die Möglichkeit genutzt haben, sich spezifisch zu äußern.

2.2 Wer wurde evakuiert und hat an der Befragung teilgenommen?

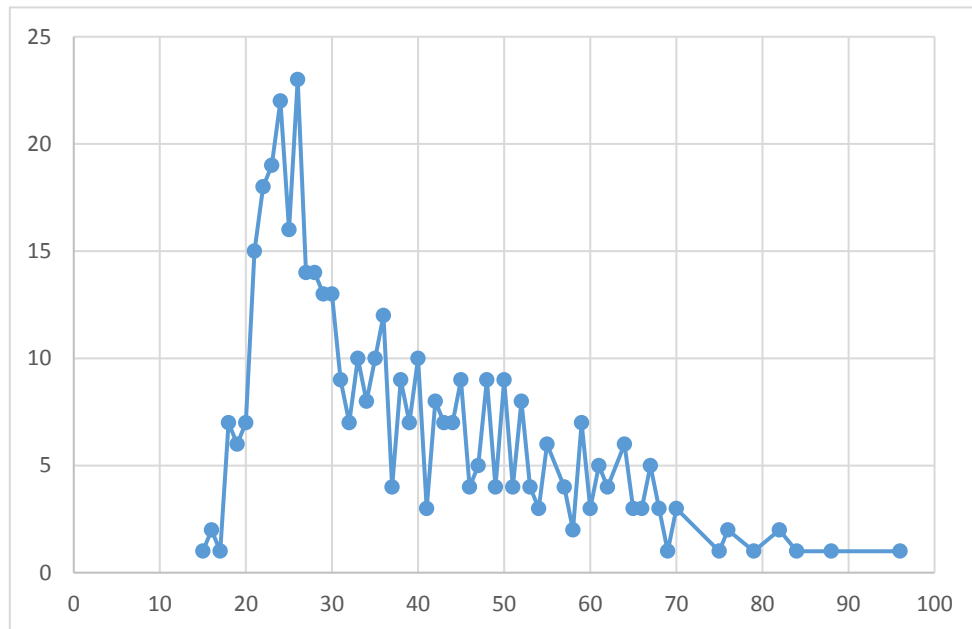
An der Befragung haben insgesamt N=445 teilgenommen. Von den Befragten sind etwa zwei Drittel weiblich (63,4%) und etwa ein Drittel männlich (32,8%), wobei 3,8% sich weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zuordnen bzw. keine Angabe machen. Das Durchschnittsalter der befragten Evakuierten lag bei rund 37 Jahren. Die jüngste befragte Person war 15 Jahre und die älteste 96 Jahr, d.h. in Bezug auf das Alter

⁴ Eine Printversion des Fragenkatalogs findet sich hier: https://www.uni-hildesheim.de/media/fb1/sozialpaedagogik/Forschung/Spontane_Unterst%C3%BCtzung_in_Notsituationen/evakuierungsunterstuetzung_fragebogen_final_seitenweise.pdf

⁵ Geht man von den geschätzten 20.000 Betroffenen insgesamt aus, so entsprechen n=445 Befragte immerhin 2,225 % der Betroffenen. Hervorzuheben ist, dass es sich hierbei aber um keine Zufallsauswahl aus allen Evakuierten handelt. Damit sind diese Ergebnisse nicht als repräsentativ im statistischen Sinne zu betrachten. Gleichmaßen zeigt die Darstellung der soziodemographischen Angaben (Geschlecht, Alter, Familienstand), dass Personen aus sehr unterschiedlichen Hintergründen und Lebensabschnitten an der Befragung teilgenommen haben. Der Fragebogen richtete sich ausschließlich an Personen, die auch evakuiert werden mussten. Weil dies auf etwa 15 Fälle der Befragung nicht zutraf, mussten diese im Zuge der Datenaufbereitung aus dem Datensatz entnommen werden. Interessant wäre für eine Folgestudie auch die Perspektive derjenigen, die unterstützen (also Privatpersonen, die Herberge anbieten oder professionelle Einsatzkräfte) zu betrachten.

wurde eine sehr diverse Menge an Befragten erreicht. Dies ist ein Zeichen für die Aussagekraft der erhobenen Daten.

Abbildung 1: Alter der befragten Evakuierten (n=425, absolute Häufigkeiten)



Auch in Bezug auf den Familienstatus unterscheiden sich die Befragten. Rund 62,7% sind ledig, 22,9% verheiratet bzw. in eingetragener Lebenspartnerschaft lebend, 9,0% geschieden und 1,3 % verwitwet. 3,1% machen hierzu keine Angabe. Rund ein Drittel der evakuierten Befragten (34,4%) leben dabei ohne feste/festen Partner_in, 22,7% in fester Partnerschaft, 27,0 % in fester Partnerschaft in gemeinsamen Haushalt und 11,7% in fester Partnerschaft in getrennten Haushalten. Hier machen lediglich 4,3% keine Angabe.

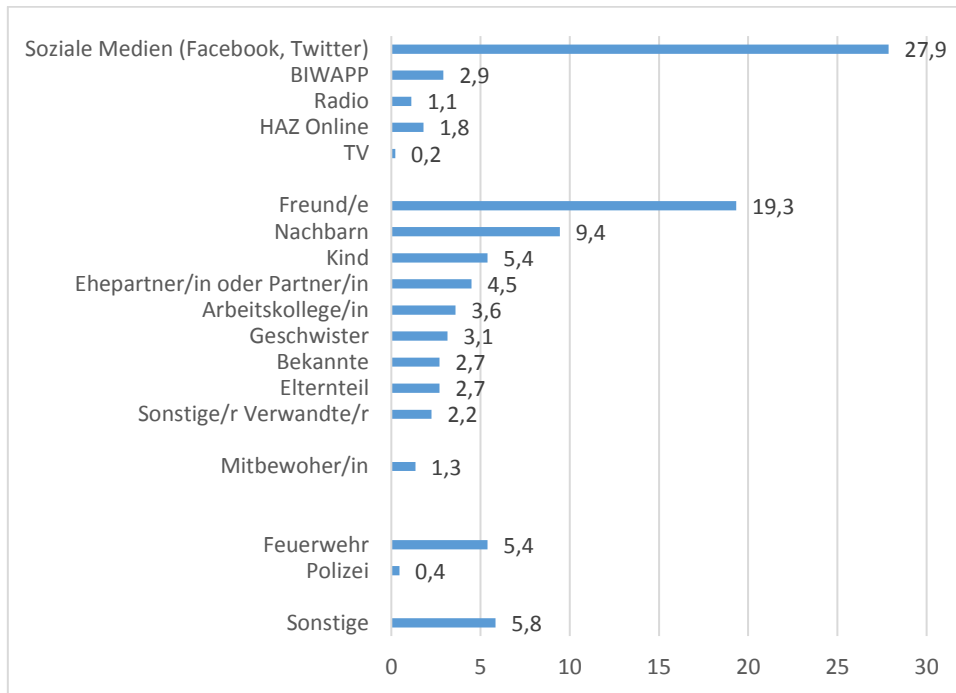
3 Ergebnisse

Folgend stellen wir Ergebnisse der Befragung vor. Den Großteil macht die standardisierte Erhebung aus, welche mit statistischen Verfahren ausgewertet wurden. Zudem wurden die Antworten des offenen Frageteils analysiert.

3.1 Über Medien und Freund_innen erfahren Personen, dass sie von der Evakuierung betroffen sind

Ein erstes Interesse in der Befragung lag darin herauszufinden, über welchen Weg bzw. Informationskanal Personen davon erfahren, dass sie von der Evakuierung betroffen sind. Die Frage lautete: „Wie haben Sie als erstes von der Evakuierung aufgrund der Bombenentschärfung erfahren?“.

Abbildung 2: Wie haben Sie als erstes von der Evakuierung aufgrund der Bombenentschärfung erfahren? (n=445, Angaben in Prozent)



Deutlich stechen hier zwei Informationswege heraus: Zum einen sind dies mit rund 28 % soziale Medien (Facebook, Twitter) und zum anderen mit rund 19 % Personen, mit denen die Befragten eine freundschaftliche Beziehung haben.

Über die Hälfte der Befragten erfuhr über persönliche Kontakte von der Evakuierung (54,4 %), also von Ehepartner_in oder Partner_in, Elternteil, Kind, Geschwister, Sonstige_r Verwandte_r, Arbeitskollege_in, Freund_in, Freund_innen, Bekannte, Nachbarn und Mitbewohner_innen zusammengenommen.

33,9 % der befragten Evakuierten haben über die Medien wie Facebook, sowie Radio und TV erfahren. Darin sind auch rund 3 Prozent, die über BIWAPP benachrichtigt wurden. Rund 6 % der Evakuierten erfuhren durch Feuerwehr und/oder Polizei von der Evakuierung.

3.2 Informationswege adressieren Personen unterschiedlichen Alters gleichermaßen

Differenziert nach diesen drei Informationswegen, also Medien insgesamt, private Kontakte und Einsatzkräfte zeigen sich keine signifikanten Unterschiede im Durchschnittsalter der Befragten ($F=1,501$; $p=.214$), d.h. die Informationswege adressieren die Personen unterschiedlichen Alters gleichermaßen.

Tabelle 1: Altersvergleich nach Informationsweg

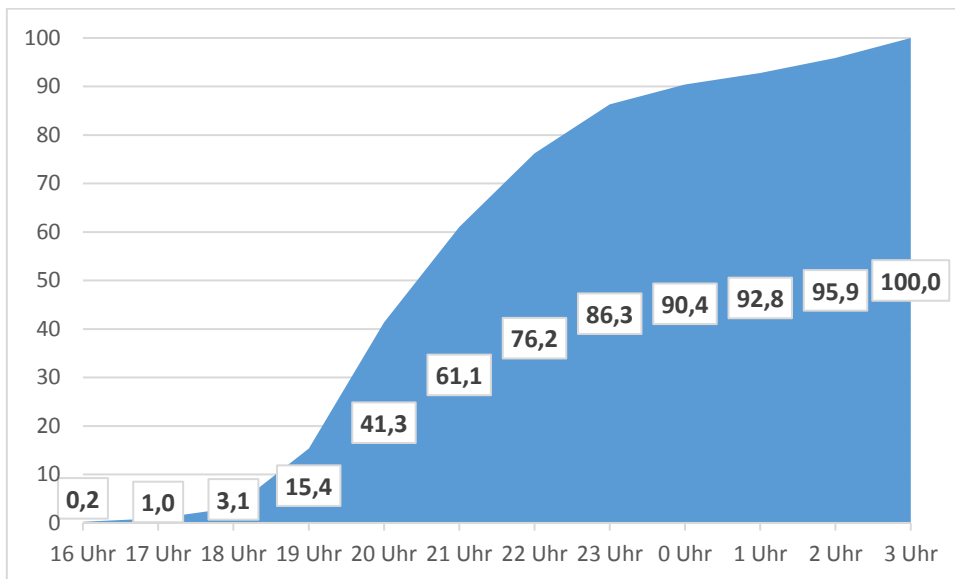
| Wie haben Sie als erstes von der Evakuierung aufgrund der Bombenentschärfung erfahren? Über... | N | Mittelwert des Alters | Standardabweichung |
|--|-----|-----------------------|--------------------|
| Medien | 141 | 35,20 | 14,09 |
| persönliche Kontakte | 235 | 38,57 | 15,72 |
| Feuerwehr/ Polizei | 24 | 37,25 | 15,85 |
| Sonstige | 25 | 36,08 | 14,89 |
| Insgesamt | 425 | 37,23 | 15,18 |

Auch in Bezug auf das Geschlecht der Befragten zeigen sich keine signifikanten Unterschiede im Weg der Erstinformation über die Evakuierung (Chi-Quadrat=4,119; p=.249). Das bedeutet, dass Frauen und Männer gleich über die unterschiedlichen Informationswege von der Evakuierung erfahren. Insgesamt bedeutet dies auch, dass bezogen auf Alter und Geschlecht mit keinem spezifischen Informationsweg spezifische Personen angesprochen werden können.

3.3 1 Stunde nach Bekanntgabe 15 % auf dem Weg zur Herberge – nach 2,5 Stunden die Hälfte und nach 5 Stunden 85 % ; Großteil Evakuierte maximal 30 Minuten zur Herberge unterwegs

Wann machen die Betroffenen sich auf den Weg zur Spontanherberge? Geht man von einer offiziellen Veröffentlichung der Evakuierung um 18:00 Uhr aus, so sind dies innerhalb der ersten Stunde, also bis 19 Uhr nur rund 15 %. Nach vier Stunden sind es immerhin 75 %. Bis alle befragten Evakuierten ihren Weg zur Spontanherberge angetreten haben dauert es insgesamt 9 Stunden – von 18 Uhr bis 3 Uhr nach Mitternacht.

Abbildung 3: Wann haben Sie Ihren Wohnort (Wohnung, Haus etc.) aufgrund der Evakuierung verlassen? (n=416, Angaben in Prozent)

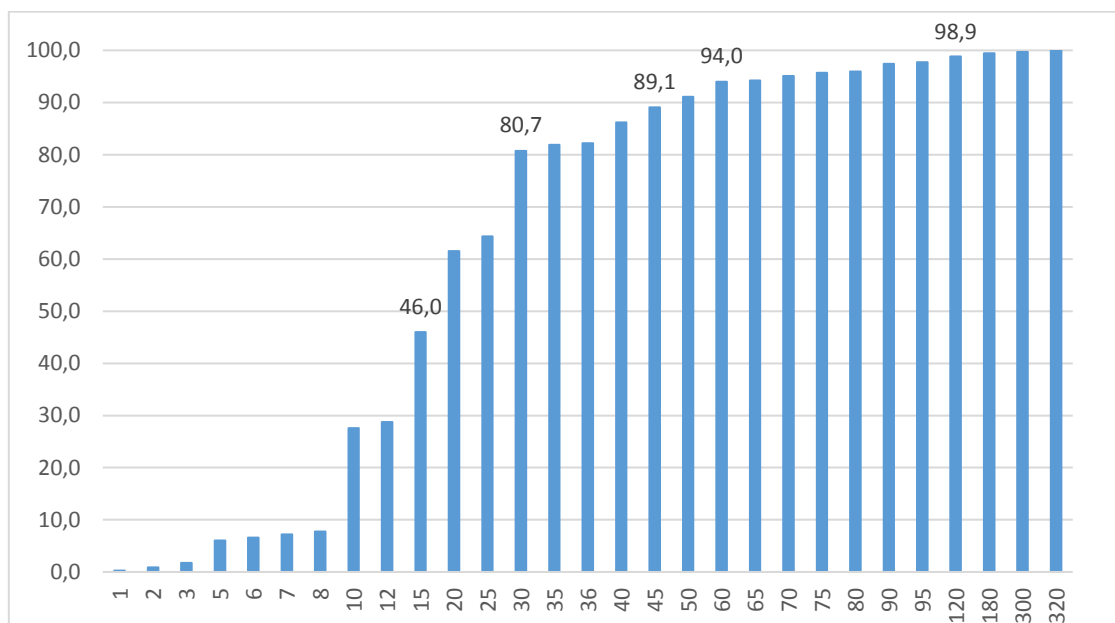


Zu beachten ist hierbei: Ein geringer Anteil der Befragten gibt an (rund 3 %), bereits vor der offiziellen Bekanntmachung vom Bombenfund erfahren zu haben, weil er/sie bspw. in einer der direkt zum Fundort

angrenzen Schulen tätig war. Daher ist in der Tabelle der früheste Zeitpunkt auf 16:00 Uhr eingetragen. Auch hatten manche Befragte ihr Zuhause schon vor dem Bombenfund verlassen und befanden sich auf dem Nachhauseweg als sie von der offiziellen Bekanntgabe vom Bombenfund erfahren haben.

Wie lange sind Evakuierte am Abend oder in der Nacht unterwegs, bis sie bei Freund_innen, Verwandten oder in einer der Notunterkünfte ankommen? Rund 46% der Befragten benötigen 15 Minuten oder weniger, um bei der ad-hoc-Herberge anzukommen. Rund 80% der befragten Evakuierten kommen innerhalb von einer halben Stunde bei der Unterkunft an. 94 % der Befragten benötigen eine Stunde oder weniger Zeit, um bei der Herberge anzukommen. Rund 6 % benötigen mehr als eine Stunde, wobei das Maximum an benötigter Zeit bei 320 Minuten, also bei 5 Stunden und 20 Minuten liegt.

Abbildung 4: Wie lange hat es gedauert, bis Sie an dem Ort angekommen sind, an dem Sie die Nacht verbracht haben (in Minuten)? (n=348, Angaben in Prozent)



Interessant ist nun eine gemeinsame Betrachtung der Zeit des Verlassens von zuhause sowie der Dauer, wie lange Evakuierte zur Herberge unterwegs sind, in Bezug zu den unterschiedlichen Informationswegen.

Hier zeigt sich, dass – während die Befragten durchschnittlich rund 280 Minuten nach 16 Uhr, also um 22:40 Uhr ihre Wohnung oder Haus verlassen – es bei Personen, die auf unterschiedlichem Weg von der Evakuierung erfahren Unterschiede in „Losgezeit“ gibt. Personen, die über Medien davon erfahren haben, gehen im Mittel rund 20 Minuten früher los, Personen, die über persönliche Kontakte von der Evakuierung erfahren, gehen mit 284 Minuten nach 16 Uhr in etwa zur gleichen Zeit los, wie das Gesamtmittel. Personen, die über Feuerwehr und/ oder Polizei erfahren, gehen im Mittel erst 367 Minuten nach 16 Uhr los, d.h. im Mittel um 00:17 Uhr also rund eineinhalb Stunden später als das Gesamtmittel ($F=4,92$; $p=.002$).

Tabelle 2: Alter und Zeitpunkt des Verlassens des Wohnorts nach Herberge

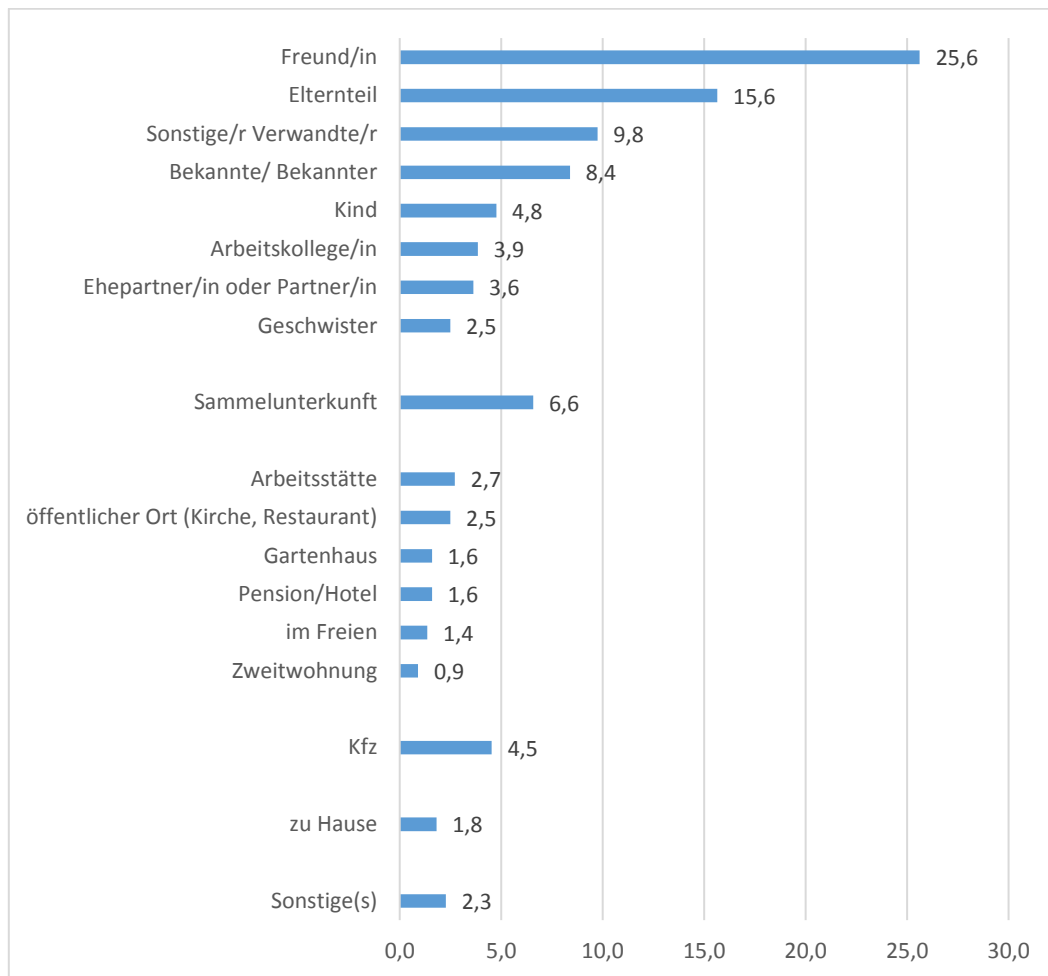
| Wie haben Sie als erstes von der Evakuierung aufgrund der Bombenentschärfung erfahren? Über... | | Wann haben Sie Ihren Wohnort (Wohnung, Haus etc) aufgrund der Evakuierung verlassen? (in Minuten nach 16 Uhr) | Wie lange hat es gedauert, bis Sie an dem Ort angekommen sind, an dem Sie die Nacht verbracht haben? (in Minuten) |
|--|--------------------|---|---|
| Medien | Mittelwert | 263,57 | 32,31 |
| | N | 140 | 118 |
| | Standardabweichung | 121,43 | 45,11 |
| persönliche Kontakte | Mittelwert | 284,35 | 22,41 |
| | N | 234 | 192 |
| | Standardabweichung | 120,45 | 15,53 |
| Feuerwehr/ Polizei | Mittelwert | 367,50 | 41,89 |
| | N | 24 | 19 |
| | Standardabweichung | 132,77 | 43,36 |
| Sonstige | Mittelwert | 272,50 | 28,61 |
| | N | 24 | 19 |
| | Standardabweichung | 154,22 | 31,24 |
| Insgesamt | Mittelwert | 281,51 | 27,17 |
| | N | 422 | 348 |
| | Standardabweichung | 125,29 | 31,63 |

Erschwerend kommt hier hinzu, dass diese Personen, die über Polizei und/ oder Feuerwehr informiert werden, auch am längsten benötigen, um zu ihrer Herberge zu gelangen, nämlich rund 42 Minuten (im Vergleich: Personen, die über „Medien“ erfahren benötigen rund 32 Minuten; Personen, die über „persönliche Kontakte“ erfahren rund 23 Minuten; $F = 3,97$; $p = .008$). Damit zeigt sich, dass über die unterschiedlichen Informationswege in Bezug auf Alter und Geschlecht zwar keine bestimmten Personen adressiert werden. Jedoch hat der spezifische Informationsweg, über den einzelne von der Evakuierung erfahren, Einfluss darauf, wann Sie losgehen und wie lange sie unterwegs sind. Insbesondere Personen, die über Polizei und/oder Feuerwehr erfahren, gehen später los und sind länger unterwegs.

3.4 Bei wem/ wie kommen Evakuierte unter?

Um herauszufinden, bei wem die befragten Evakuierten die Nacht verbracht haben, haben wir folgende Frage gestellt: „Wie bzw. bei wem sind Sie in der Nacht der Evakuierung untergekommen?“.

Abbildung 5: Wie bzw. bei wem sind Sie in der Nacht der Evakuierung untergekommen? (n=441, Angaben in Prozent)



Am häufigsten kommen Evakuierte bei Freund_innen unter. Wie bei der Frage, worüber die Befragten von der Evakuierung erfahren haben, so sind es mit rund 26 % insbesondere Beziehungen zu Freund_innen, die Herberge bieten. Auch Eltern sind mit rund 16 % sowie sonstige Verwandte mit knapp 10 % besonders relevant. Insgesamt sind private Kontakte – also Ehepartner_in oder Partner_in, Elternteil, Kind, Geschwister, Sonstige_r Verwandte_r, Arbeitskollege_in, Freund_in, Bekannte/ Bekannter – höchst relevant für eine kurzfristige Unterkunft und machen insgesamt 75 % aus. In einer Sammelunterkunft verbringen rund 7 % die Nacht der Evakuierung. Rechnet man den Anteil von 6,6 % in der Befragtenstichprobe auf die 20.000 offiziell bekannt gegebenen Evakuierten, so wären 1320 Personen in einer der beiden Sammelunterkünfte untergekommen. Überraschend sind die immerhin 4,5 %, welche die Nacht im Auto verbracht haben bzw. diejenigen, die so lange im Freien ausharren, bis Entwarnung ausgesprochen wurde mit 1,4 %. Ein Anteil von

1,8% bleibt trotz Evakuierungshinweis zuhause⁶. An einem anderen und nicht bei persönlichen Kontakten verbundenen Ort – also Sammelunterkunft, Arbeitsstätte, öffentlicher Ort (Kirche, Restaurant), Pension/Hotel, im Freien, Zweitwohnung oder Gartenhaus zusammengenommen – übernachteten rund 17 %.

Aufschlussreich ist nun der Vergleich zwischen den drei Gruppen (Unterkunft bei privaten Kontakten, anderer Ort, Sammelunterkunft) hinsichtlich des Alters und der Uhrzeit, als der Wohnort (Haus, Wohnung) verlassen wurde.

Tabelle 3: Alter und Zeitpunkt des Verlassens des Wohnorts nach Herberge

| Wie bzw. bei wem sind Sie in der Nacht der Evakuierung untergekommen? | | Alter der/ des Befragten (Jahre) | Wann haben Sie Ihren Wohnort (Wohnung, Haus etc) aufgrund der Evakuierung verlassen? (in Minuten nach 16 Uhr) |
|---|--------------------|----------------------------------|---|
| private Kontakte | Mittelwert | 36,46 | 286,73 |
| | N | 315 | 312 |
| | Standardabweichung | 14,97 | 110,84 |
| anderer Ort (Arbeitsstätte, Restaurant, Kirche, Hotel, etc.) | Mittelwert | 40,23 | 283,26 |
| | N | 39 | 38 |
| | Standardabweichung | 16,97 | 141,24 |
| Sammelunterkunft | Mittelwert | 43,39 | 342,59 |
| | N | 28 | 27 |
| | Standardabweichung | 15,84 | 142,08 |
| Insgesamt | Mittelwert | 37,35 | 290,38 |
| | N | 382 | 377 |
| | Standardabweichung | 15,34 | 117,19 |

Hier wird deutlich, dass die Befragten, die bei privaten Kontakten unterkommen mit im Mittel 36 Jahre am jüngsten sind im Vergleich zu denen, die an einem anderen Ort unterkommen mit rund 40 Jahren und denen, die in die Sammelunterkunft gehen mit rund 43 Jahren. Dies zeigt auch, dass in der Sammelunterkunft insbesondere ältere Menschen Herberge finden ($F=3,43$; $p=.033$). Auch in Bezug auf die Uhrzeit zu der die Evakuierten ihre Wohnung oder Haus verlassen, stellen insbesondere die Personen in den Sammelunterkünften eine Besonderheit dar ($F=2,93$; $p=.055$). Während Personen, die bei privaten Kontakten oder an einem anderen Ort unterkommen, im Mittel jeweils etwa um 22:40 Uhr (rund 280 Minuten nach 16 Uhr) das Haus verlassen haben, ist es bei Personen in der Sammelunterkunft bereits 23:40 (rund 340 Minuten nach 16 Uhr).

⁶ Bemerkenswert, dass es sich hierbei nicht um Befragte handelt, die fälschlicherweise den Fragebogen ausgefüllt haben, obwohl sie gar nicht im Evakuierungsradius wohnen, sondern Personen, die im Evakuierungsradius die Nacht zuhause verbracht haben.

3.5 Der Großteil kommt in der geographischen Nähe in Hildesheim unter

Die Befragung richtete sich auch auf Informationen darüber, an welchem Ort die Evakuierten die Nacht verbracht haben. Hier zeigt sich, dass 75 % in Hildesheim bzw. einem der Ortsteile wie Itzum oder Himmelsthür untergekommen sind. Die restlichen 25 % sind zum Großteil in den umliegenden Orten wie Derneburg, Giesen, Harsum, Hannover, Sorsum, Lengede etc., untergekommen. Einige wenige haben den Weg nach Bremen oder Göttingen angetreten und dann dort übernachtet (4 % der 25 %). Dies deckt sich auch – wie oben bereits erläutert – mit der Dauer, die Evakuierte brauchen, bis sie in ihrer Unterkunft ankommen. Im Mittel sind die Personen 30 Minuten unterwegs. Minimal eine Minute, maximal 320 Minuten – also 5 Stunden und 20 Minuten. Die meisten, also 80 % der Befragten sind 30 Minuten oder weniger unterwegs.

3.6 Persönliche Kontakte zu Familie und insbesondere Freund_innen wichtig – aber wer ist das?

Dass persönliche Kontakte zu Familie und Verwandten sowie insbesondere die Beziehungen zu Freund_innen für eine Herberge wichtig sind, hat sich in 3.4. gezeigt. Wie aber stehen die Befragten zu diesen Personen in Beziehung? Drei Aspekte greifen wir hier heraus: Wie lange kennen sie die Personen, wie oft stehen sie in Kontakt und wie nahe stehen sie den Herberggebenden? Diese Analysen beziehen sich nur auf die privaten Kontakte also für Ehepartner_in oder Partner_in, Elternteil, Kind, Geschwister, Sonstige_r Verwandte_r, Arbeitskollege_in, Freund_in, Bekannte_r zusammengefasst.

Die Evakuierten und Personen, die Herberge ermöglichen, kennen sich im Mittel 17 Jahre, mit einem Minimum von einem und einem Maximum von 67 Jahren.

Abbildung 6: Wie oft haben Sie Kontakt mit dieser Person – egal, ob persönlich, per E-Mail oder telefonisch? (n=306, Angaben in Prozent)

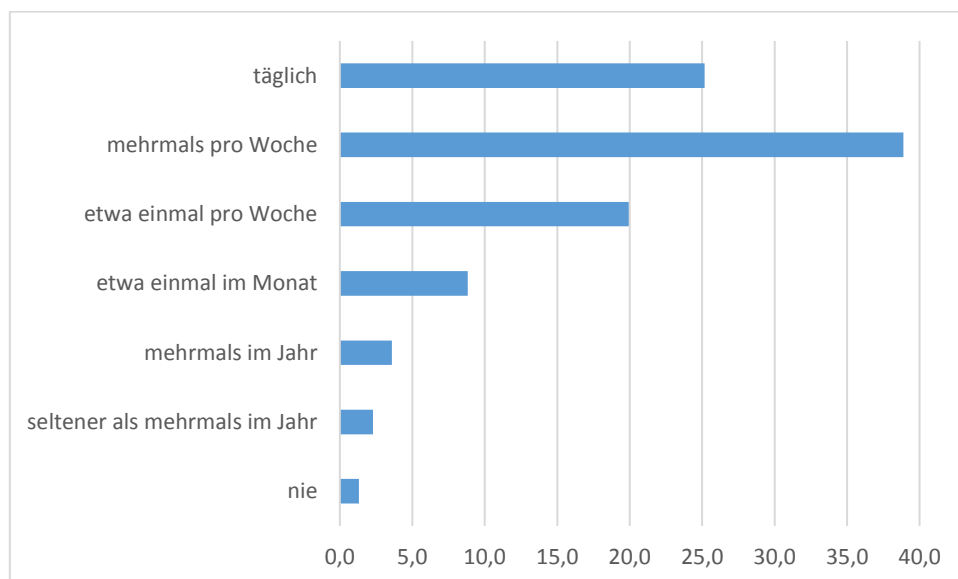
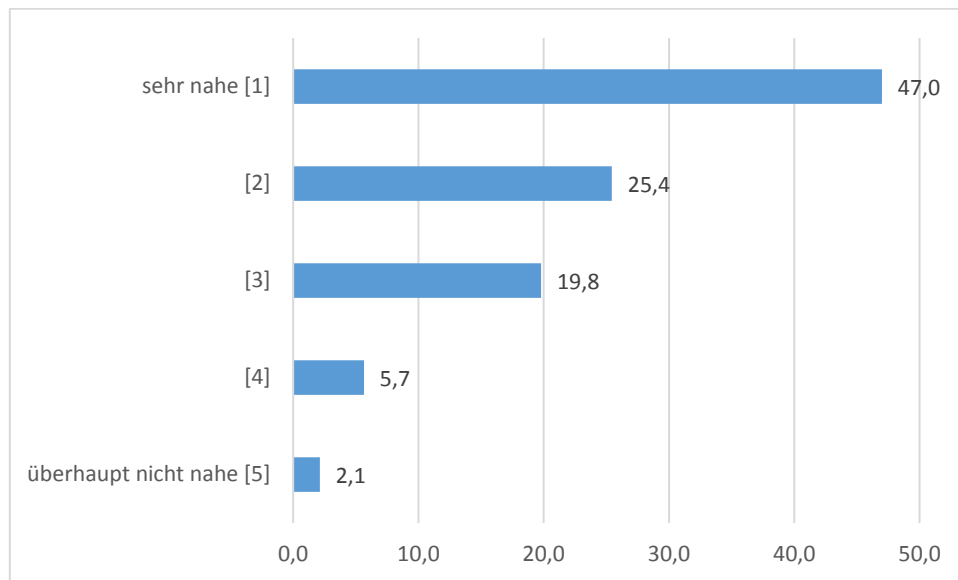


Abbildung 7: Wie nahe stehen Sie der Person, bei der Sie die Nacht der Evakuierung verbracht haben (n=283, Angaben in Prozent)



Deutlich wird hier, dass es sich insbesondere um Beziehungen zu Personen handelt, mit denen Evakuierte häufig in Kontakt und denen sie nahe stehen.

3.7 Wie unterschiedlich wurde die Evakuierung erlebt und wieso?

Die Befragung umfasste auch eine Frage, bei denen die Evakuierten den Verlauf und die Geschehnisse der Evakuierungsnacht in eigenen Worten wiedergeben konnten. Wie eingangs erwähnt wurde diese Mitteilungsmöglichkeit von rund 60% der befragten Evakuierten genutzt. Über diese freie Antwortmöglichkeit, die am Ende des Fragebogens gegeben war, lassen sich einige detailliertere Eindrücke abbilden, wie die befragten Personen die Nacht der Evakuierung erlebt haben.

Grob lässt sich das Bild wie folgt unterteilen:

- (1) Es gab eine Vielzahl an Menschen, die mit der Informationslage sehr unzufrieden war und die Nacht als chaotisch und unsicher erlebt hat.
- (2) Darüber hinaus gab es Menschen, deren Gemütslage eher mit dem Gefühl von Angst zu beschreiben ist.
- (3) Einige nahmen die Gegebenheiten eher mit Gelassenheit und hatten wider aller Erwartung einen unverhofft guten Abend mit Freund_innen, die sie sonst an diesem Abend nicht getroffen hätten.

Zu (1): Kritik an Informationslage

Kritik wird insbesondere bezüglich der mangelnden Informationslage bekundet, wobei sich hier ein durchaus ambivalentes Bild abzeichnet, da es auch Personen gibt, die sich – insbesondere über den Online-Ticker der HAZ – gut informiert gefühlt haben. Kritisch wird jedoch angefragt, warum die Informationen nicht schneller und breiter gestreut wurden: „ich befand mich bis um 20 Uhr am Marktplatz und war überrascht, dass ich

durch meine Familie telefonisch informiert wurde. Bis um 21 Uhr habe ich auch keine Lautsprecheransagen gehört“. Auch die Frage, warum der Informationsfluss so lange dauerte, obwohl die Bombe bereits um 14 Uhr entdeckt wurde, verstärkte das Gefühl der Unkoordiniertheit: „die Kommunikation war wirklich schlecht. Warum wußte man um 14 Uhr von der Bombe und evakuiert so spät?“

Viele geben an, ohne das Internet keine Informationen erhalten zu haben. Sie hätten sich über Radio, TV oder auch Durchsagen mehr Informationen gewünscht. „Völliges Informationswirrwarr, welche Straßen konkret evakuiert werden sollen. Information generell viel zu spät. [...] über normale Medien null informiert. Bürgertelefon besetzt/nicht erreichbar, nach 10 Versuchen aufgegeben“. Während manche Befragten von den Feuerwehrleuten rausgeklingelt wurden, geben andere an „vergessen worden zu sein“ und eher zufällig von der Evakuierung in letzter Minute erfahren zu haben – beispielsweise weil alles um sie herum dunkel war und niemand mehr in den anliegenden Wohnungen war.

Die Arbeit der Einsatzkräfte in dieser Nacht wurde sehr engagiert beschrieben und die Hilfsbereitschaft und Unterstützung der Helfer_innen positiv betont: „Die Helfer und Helferinnen waren alle zu jedem Zeitpunkt sehr nett und geduldig.“ Wut hingegen wurde insbesondere bezüglich der Mitbürger_innen geäußert, die ihre Wohnungen/Häuser nicht zeitnah räumten, da hierin die lange Dauer der Evakuierung begründet gesehen wird: „Grundsätzlich entspannt, Ärger über die BewohnerInnen, die die Wohnungen/Häuser nicht verlassen wollten und somit die Aktion verzögerten“. Diejenigen, die jedoch nicht gleich ihr Zuhause verlassen wollten, gaben insbesondere an, dass ihnen Informationen, wo überhaupt evakuiert wird und wie lange die Evakuierung dauert, gefehlt haben. Die Grenze des Evakuierungsgebietes wurde teilweise verschoben und darüber entstand Unsicherheit. Somit wird der mangelhaft erlebte Informationsstand als Grund dafür angegeben, dass man nicht wusste, ob der Wohnort nun wirklich zu verlassen ist oder nicht.

Als weiterer Kritikpunkt wurde die Organisation des Transportes zur Herberge angesprochen. „Ohne Auto und Fahrrad schwer weg zu kommen“, da es zu „zu wenig Busse“ und „zu weite Fußwege“ waren, um die Sammelunterkünfte, aber auch die privaten Herbergen zu erreichen. „Besonders der Busverkehr war schlecht organisiert“. So waren die befragten Personen zum Teil auch beim Zurücklegen des Weges zur Herberge auf die Unterstützung von Freund_innen und privaten Unterstützer_innen angewiesen.

Zu (2): Bombe als Bedrohung

Auch bezüglich der Einschätzung der Gefährlichkeit der Bombenentschärfung zeichnet sich ein sehr unterschiedliches Bild ab. Während die einen nicht einsehen wollten, warum sie ihren Wohnort verlassen sollten, weil sie die Gefahr eher gering einschätzten, erlebten andere die Nacht als Bedrohung und hatten Angst: „An Schlafen ist in so einer Situation nicht zu denken“. Ein älterer Herr berichtet von Erinnerungen an den 2. Weltkrieg, die ihm in einer solchen Situation wieder hochkommen. Auch Kinder erlebten „die Bombe“

als Bedrohung, so schreibt eine Mutter: „eigentlich ganz entspannt, bis auf dass mein Sohn total in Panik geraten ist“.

Zu diesen offenen Antwortmöglichkeiten lässt sich keine statistische Aussage generieren, jedoch scheinen – den offenen Angaben zu Folge – Angst ein weniger stark verbreitetes Gefühl in dieser Nacht gewesen zu sein als der Unmut darüber sich eine Herberge suchen zu müssen und mangelnde Informationen zu erhalten.

Insbesondere die Evakuierung mit Kindern und älteren Menschen wird als Herausforderung und sogar Belastung erlebt. „Meine Kinder konnten nicht mehr mit Bus und Bahn fahren. Nachbarin hat sie zu Freunden gebracht. Selber konnte ich nicht fahren, wegen meiner bettlägerigen Mutter. Wir mussten 2 ½ Stunden auf RTW warten. In der Sammelunterkunft angekommen eigentlich gut organisiert.“ Deutlich wurde darüber hinaus, dass insbesondere Menschen mit kleinen Kindern versucht haben, die Situation schnell für sich zu bewältigen, indem sie ihr Zuhause früh verließen und so nicht ein schlafendes Kind „umziehen“ mussten. Auch das Leben mit Haustieren schränkte die Möglichkeiten ein – „Da wir eine Katze haben, ist eine Sammelunterkunft nicht in Frage gekommen“

Zu (3): einen unverhofft guten Abend

Als dritte Gruppe sind hier die Personen zu nennen, die sozusagen für sich das Beste aus der Evakuierung gemacht haben und spontan gemeinsame Zeit wertschätzten: „Am Ende habe ich dann unverhofft einen netten Abend mit einer Freundin verbracht und auch dort übernachtet“. Die Befragten haben somit aus der Not heraus bei anderen Menschen übernachtet, die sie sonst (zumindest an diesem Abend) nicht getroffen hätten. So wird von einem „entspannte [n] Abend mit Freunden“ berichtet, von einem gemeinsamen Frühstück: „Aber wir haben alle zusammen (2 Familien) sehr nett gefrühstückt“ oder einem langen Kneipenbesuch: „Saß mit vielen Leuten in der Kneipe, die alle noch keinen Plan hatten, wo sie pennen sollten. Viele wollten bis zum Ende wach bleiben, weil es sich als recht schwer rausstellte, alternative Bleiben außerhalb der Evakuierungszone zu finden.“ Aber auch die Nacht im Auto war für einige eher eine spontane nette Begegnung mit anderen: „entspannt am Lagerfeuer vor unserem T4 Bus mit Freunden“.

Die Äußerungen dieser letztgenannten Gruppe sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Nacht für viele, insbesondere für die Personen, die erst spät eine Unterkunft gefunden haben, bzw. diese erst spät erreichen konnten auch als Belastung erlebt wurde.

4 Handlungsempfehlungen

- Einrichten einer zentralen Informationsplattform auf der Seite der Stadt Hildesheim, da Informationen laut den Betroffenen zu verstreut auf Newsticker der HAZ und anderen Medien waren. Offizielle Internetpräsenz der Stadt wird hier als Anlaufstelle gesehen, die zu wenig aktuelle und gebündelte Informationen gab.

- Hintergrundinformationen geben (warum wird so kurzfristig und „über die Nacht“ evakuiert?; warum dieser Radius?; wie lange kann es dauern?).
- Rechtliche Rahmenbedingungen erläutern: Betroffene stellen bspw. die Frage, ob man bei einer Evakuierung ein Recht darauf hätte, in seiner Wohnung zu bleiben?
- „Notfallplan“ bzw. einen Leitfaden zur Evakuierung herausgeben (Welche Schritte können/ sollten einzelne Unternehmen bzw. welche Schritte kommen auf einzelne, die evakuiert werden zu?)
- Alternativen zur Evakuierung durch Einsatzkräfte aufzeigen, z.B. über Hinweise, zu wem man gehen könnte: „Fragen Sie bei Ihren Freund_innen etc. nach, ob Sie spontan Unterkunft erhalten“
- Möglichkeiten einer spontanen „Herbergsbörse“: Während der Befragung wurden wir als Forscher_innen von Personen kontaktiert, die ihre privaten Unterkünfte zur Verfügung gestellt hätten, für Personen, die Unterkunft suchen. Allerdings war diesen Personen unklar wie sie ihre Herberge veröffentlichen können.
- BIWAPP bekannt machen.
- Lokale E-Mail-Verteiler bspw. der ortsansässigen Unternehmen oder der Universität (Studierende, Mitarbeiter_innen) nutzen, um möglichst viele zu adressieren.
- Aufforderung, auch andere darauf hinzuweisen, dass eine Evakuierung stattfindet (z.B. kurz bei Nachbarn klingeln, SMS an Mitbewohner_innen)